Ferienerlebnis mit Stabpuppen

Autor(en): **Michaelis, Eva**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **66 (1988)**

Heft 4

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-723903

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ferienerlebnis mit Stabpuppen

Die Einladung zu einer «Kreativ- und Begegnungswoche» ins Feriendorf Twannberg liess aufhorchen. Zum einen hiess es im Untertitel: «Wir spielen mit Theaterfiguren und Masken, die wir selber herstellen», zum andern richtete sich der Aufruf zur Teilnahme an kreative Leute von 20 bis 100 Jahren, und drittens zeichneten als Veranstalter die Beratungsstellen von Pro Senectute und Pro Infirmis Rheinfelden.

Der prächtig gekleidete Stadtmensch.

Längst hat es sich herumgesprochen, dass Astrid Forestier von Pro Senectute und Max Hurter von Pro Infirmis schon seit Jahren gemeinsame wöchentliche Treffen ihrer Klienten in Rheinfelden veranstalten und auch schon zusammen Ferienlager auf dem Twannberg durchgeführt haben. Dieses neueste «Kind» ihrer phantasievollen Unternehmungen aber musste nun doch näher begutachtet werden.

«Au fein, dass etwas über uns in der Zeitung kommt», rief Roland, einer der jüngsten Teilnehmer, der mich in Empfang nahm und gleich an den Ort des Geschehens brachte: mitten hinein in die Probe eines Puppenspiels, das den anderen Twannberg-Gästen nach dem Nachtessen in der Turnhalle vorgestellt werden sollte. Da wurden eben Rollstühle hinter die Spielleiste geschoben, phantastische Figuren in Stellung gebracht, da planschte einer mit dem Waschlappen in einem Wasserbecken, um hohen Wellengang zu markieren, die Erzählerin las verbindende Worte zum Verständnis des Geschehens, Musik perlte aus der Stereoanlage, und Seifenblasen stiegen köstlich schillernd in die Luft. Unterbrochen wurde das Spiel ab und zu von Barbara Lange, der Puppenspielerin aus Zürich, die letzte Anweisungen erteilte. Und über allem lag ein fröhliches Lachen, schimmerte berechtigter Stolz auf über das nun so sicht- und hörbar in seine entscheidende und wohlgelungene letzte Phase getretene Bemühen der vergangenen Tage.

Liebevoll gestaltetes Theaterplakat.

Aufbruch aus dem Alltag

Ohne recht zu wissen, was eigentlich auf sie zukommen werde, haben sich die vierzehn körperbehinderten und zumeist auch älteren Teilnehmer aus dem Aargau und angrenzenden basellandschaftlichen Gemeinden zum Mitmachen am Ferienlager auf dem Twannberg entschlossen, viele von ihnen nur, weil sie schon frühere Erfahrungen mit den beiden Beratungsstellen als sehr positiv in Erinnerung behalten hatten. *«Ausser ‹Kasperlitheater› wusste ich gar nichts über Puppen und wie man die sogar selber herstellen kann»,* berichtet eine Rollstuhlpatientin, die seit Jahren – wie andere der Anwesenden auch – an den Gruppennachmittagen in Rheinfelden mitmacht. Für sie bedeuten diese Treffen jedoch so viel an Kommunikation in einem sonst eher unausgefüllten Alltag, dass der Aufenthalt auf dem Twannberg mit den versprochenen Aktivitäten nur zusätzliche Aufmunterung bringen konnte. Auch für Giovanna, die seit 27 Jahren in der Schweiz ansässige Italienerin, die nach einem Unfall nur noch selten aus dem Haus kommt, ist die Kreativwoche ein Riesenerlebnis. Sie scheint um und um glücklich zu sein und bedauert es einzig, dass sie nicht immer alles so gut versteht, wie sie es gerne möchte. Dies hat sie jedoch nicht daran gehindert, im Verein mit den andern ebenfalls eine fröhliche Stabpuppe herzustellen, die sie nun schon ganz locker bewegt über die Szene gleiten lässt.

Ein Märchen als Auftakt

Astrid Forestier, die Pro Senectute-Leiterin, ist mehr als zufrieden über den guten Verlauf der Aktion. Weil sie im Moment nach einer Operation selber noch an zwei Stöcken humpelt, kann sie sich besonders gut in die Situation der Patienten einfühlen. Das wohl schönste Erlebnis für sie und Max Hurter von der Pro Infirmis an dieser für die Organisatoren doch recht befrachteten Woche war sicher zu beobachten, wie die Teilnehmer nach anfänglichem Misstrauen auftauten, sich entspannten und jetzt mit Feuer und Flamme in ihre Aufgabe hineingewachsen sind.

«Es wurde ihnen ja auch gar nicht leichtgemacht, denn was wir zusammen mit der Puppenspielerin Barbara Lange für diese Woche ausgeheckt hatten, entsprach vielleicht nicht einmal der Vorstellung von richtigen Ferien.» Damit die Atmosphäre der kreativen Twannberg-Tage auch nachher wieder heraufbeschworen werden kann, hat Max Hurter die wichtigsten Abläufe auf Videoband festgehalten: Mit einem auflockernden Ballspiel hat alles begonnen nach der Ankunft, *«damit sich die Vornamen besser behalten liessen»,* und dann kam gleich die schöne Geschichte vom Einsiedler zum Zug, die als Grundlage für die Erarbeitung der Puppen und des ganzen Spiels dienen sollte. Diese Geschichte erzählt, wie eines Tages ein Fremder in die Abgeschiedenheit gerät, wo er vom Eremiten Speis und Trank erhält, die er mit einem Goldstück bezahlen will. Wie staunt er aber, als dieser ihm erklärt, er besitze ganze Felder von Diamanten, riesengrosse Spiegel und hohe Säulenhallen. Schnell macht sich der Fremde davon und kehrt mit seinesgleichen zurück, um diese Schätze zu heben. Doch ach, die Diamanten sind bloss Tautropfen, die Spiegel grosse Seen und die Säulen ganz gewöhnliche Bäume ...

Wachsendes Selbstvertrauen

Waldbewohner und Stadtmenschen galt es nun also für das Puppenspiel herzustellen. Das Material dazu lag ausgebreitet auf einem grossen Tisch, *«so viel, dass man gar nicht wusste, was damit anzufangen sei»*. Barbara Lange und zwei Helferinnen, die eine Handarbeitslehrerin, die andere Kindergärtnerin von Beruf, hatten neben Stoffen, Bändern, Rinde und Zweigen vor allem Haushaltgegenstände wie Trichter, Siebe, leere Putzmittelflaschen, Eierkartons, natürlich auch Leim und Scheren, Wolle und Draht bereitgestellt. Und seltsam: Was nun ganz spontan in die Hand genommen wurde aus dem Haufen der Schätze, fand sich zuletzt auch wirklich wieder an der fertigen Puppe. Dem ersten Impuls folgte der eifrige Versuch, die eigene Idee in die Tat umzusetzen. Nicht überall wollte es auf Anhieb klappen, nicht alle hatten auch nur den Mut, sich die geforderte Kreativität überhaupt zuzutrauen. *«Mach du, mach du»*, forderten sie die Betreuer auf, bis schliesslich auch diese Hürde genommen und das Selbstvertrauen in die eigene Fähigkeit gross genug war.

Erika Lange gibt letzte Regieanweisungen.

Einfache, doch effektvolle Kulissen.

Erwachender Gemeinschaftssinn

Nun aber standen sie alle da, die Zeugnisse ihres Fleisses. Eine Puppe schöner als die andere, jede ein kleines Kunstwerk. Und wie die Akteure für das Stück entstanden, so wurde auch dieses selbst geboren. Ein lustiges Mosaik von einfachen Szenen, die vom Werbeblock des Fernsehens, einem Kaffeehaustratsch und Discobesuch hinüberleiten zur Einsiedler-Geschichte. *«Ein ganz schöner Stress»,* wie ein älterer Mann berichtet. Aber missen möchte er weder seine selbsterschaffene Puppe noch das Gruppenerlebnis. Auch kleine Reibereien, die manchmal nicht zu vermeiden waren, weil die Teilnehmer sich besonders in den ersten Tagen zuerst an das ungewohnte «Miteinander» gewöhnen mussten, wertet er als gute Erfahrung. Wie andere Teilnehmer, die sich ins Gespräch einschalten, lobt er überdies das gute Essen, die schönen Zimmer im neuen Anbau, die nette Bedienung, die lieben Krankenschwestern.

Umfassende Betreuung

Früher gesammelte Erkenntnisse haben Astrid Forestier und Max Hurter bewogen, für ihre vierzehn behinderten Teilnehmer ein zehnköpfiges Betreuerteam vorzusehen. Die beiden Pflegerinnen waren zwar der Zusammensetzung der Gruppe wegen nicht voll ausgelastet, dafür wurden sie ganz selbstverständlich ebenfalls in das Bastel- und Spielgeschehen mit einbezogen. Schon ihre Gegenwart gab den Patienten ein Gefühl von Sicherheit, und beim Tagesausflug samt Picknick auf dem Bielersee war ihr Dabeisein auch für die Organisatoren beruhigend.

* * *

Wenn das Licht über der herbeigesehnten und auch etwas herbeigezitterten Stabpuppenaufführung erlischt, wenn anderntags die Angehörigen zum Abholen auf dem Twannberg eintreffen, dann wird jeder Teilnehmer seine Puppe mit heimnehmen, sie wohl noch manches Mal aus ihrem Winkel hervorholen, sich die bewegten Tage ihres Entstehens in Erinnerung rufen und – wer weiss – bei einer neuen Gelegenheit wieder mit Pro Senectute und Pro Infirmis Rheinfelden Ferien planen.

Bildreportage: Eva Michaelis

▲ *Popiger Disco-Punk: sogar die «Bürste» stimmt.*

◄ *Einsiedler aus Naturmaterial.*